

Botte aus dem Riesengebirge.



Eine Zeitschrift

für alle Stände.

Nr. 2.

Hirschberg, Mittwoch den 7. Januar

1857.

Diese Zeitschrift erscheint Mittwochs und Sonnabends. Das Abonnement beträgt pro Quartal 15 Sgr., wofür der Abo- te 2c. sowohl von allen Königl. Post-Remtern in Preußen, als auch von unseren Herren Commissionairen bezogen werden kann. Insertionsgebühr: Die Spaltenzeile aus Petitschrift 1 Sgr. 3 Pf. Größere Schrift nach Verhältnis. Einlieferungszeit der Insertionen: Montag und Donnerstag bis Mittag 12 Uhr.

Hauptmomente der politischen Begebenheiten.

Deutschland.

Preußen.

Ueber den gegenwärtigen Stand der neuenburger Frage giebt folgende Depesche Auskunft, welche der Herr Minister-Präsident Freiherr von Manteuffel unter dem 2sten v. Mts. an die diesseitigen königlichen Gesandten in Paris, London, Wien und St. Petersburg gerichtet hat:

„Herr Graf 2c. — Durch meine Depesche vom 2ten d. M. hatte ich die Ehre, E. E. von der Stellung Kenntniß zu geben, welche der König, unser erhabener Gebieter, in der neuenburger Frage anzunehmen entschlossen ist. Seitdem haben die militairischen Maßnahmen, deren ich damals erwähnte, ihren Fortgang genommen, und schon seit mehreren Tagen würde es nach den Einrichtungen des preussischen Heeres angemessen gewesen sein, zur Mobilmachung der von Sr. Majestät zu diesem Zweck bezeichneten Truppentheile zu schreiten. Sr. Majestät, unser erhabener Souverain, hat, indem Allerhöchstderselbe mit Ruhe und Entschlossenheit die Bahn verfolgt, die Er sich vorgezeichnet, dennoch in hoher Weisheit noch einstweilen vermeiden wollen, Maßregeln zu überleiten, deren unmittelbare Wirkung dahin gegangen wäre, eine wesentliche Aenderung der Lage herbeizuführen, in welcher sich die Angelegenheit zur Stunde befindet, aus welcher sie jedoch im Augenblick der ausgesprochenen Mobilmachung heraustreten würde. Bis dahin wollen Sr. Majestät mit der vorgängig und ohne Bedingung zu gewährenden Freigebung der neuenburger Gefangenen nach Niederschlagung des gegen sie angestrebten Verfahrens sich begnügen. Sr. Majestät sind bereit, sobald die Freigebung erfolgt ist, auf Verhandlungen über die Zukunft des Neuenburger Landes einzugehen, und die Mäßigung ohne Gleichen, welche Sr. Majestät bisher in dieser ganzen Angelegenheit bewiesen haben, wird sich nicht verleugnen, wenn die europäischen Großmächte es an der Zeit erachten werden, mit Vorschlägen hervorzutret-

ten, welche sich gleichmäßig dessen, der sie macht, wie dessen, der sie annimmt, würdig erweisen. Dagegen ist die Lage nach einmal ausgesprochener Mobilmachung nicht mehr dieselbe. Wer irgend mit unseren militairischen Einrichtungen vertraut ist, weiß, daß auf diesen von der Armee heiß ersehnten Befehl eine schnelle Action folgen muß und daß dann weder die Würde, noch das Interesse Sr. Majestät gestatten könnte, auf halbem Wege stehen zu bleiben. Es leuchtet ein, daß in einem solchen Falle die Freigebung der Gefangenen ferner kein mit den Opfern, welche dem Lande auferlegt werden, im Verhältniß stehendes Endziel bildet, und daß die durch die preussischen Waffen zu erzielenden Ergebnisse an die Situation des Fürstenthums Neuenburg selbst anknüpfen würden. Sr. Majestät verhehlen sich nicht den Ernst einer derartigen Eventualität, werden aber vor derselben nicht zurückschrecken, wenn sie sich darbieten sollte, weil selbst in dem Falle, wo Sr. Majestät mit der Energie und Beharrlichkeit eines guten Gewissens Ihr Ziel verfolgen müßten, Dieselben sich stets würden von der Absicht leiten lassen, der Schweiz, nach Lösung des gegenwärtigen Konflikts, eine um so ehrenvollere und unabhängigere Stellung unter den Staaten Europa's gesichert zu sehen, je größere Bürgschaften der Ruhe und Ordnung dieselbe im Stande sein wird, ihnen zu bieten.

Diese Betrachtungen in Verbindung mit dem Wunsche, den europäischen Großmächten, welche die Rechte Sr. Majestät des Königs als Fürsten von Neuenburg feierlich anerkannt haben, einen neuen Beweis äußerster Mäßigung und gleichzeitig die Möglichkeit zu gewähren, ihre diplomatische Einwirkung auf die Schweiz in stärkerer, konzentrierter und wirksamer Weise zur Erfüllung der einzigen Vorbedingung geltend zu machen, auf welcher Sr. Majestät bestehen, um in Verhandlungen einzuwilligen — alle diese Gründe, Herr 2c., haben Seine Majestät bewogen, der zahlreichen Mißstände unerachtet, welche mit einem Aufschube verknüpft sind, den

Befehl zur Mobilmachung der Armee bis zum 15. Januar 1857 auszufehen.

Es bedarf keiner Erwähnung, daß dieser Termin nicht abgewartet werden würde, wenn die Schweizer Behörden im Sinne des herausfordernden Charakters, welchen mehrere ihrer neueren Beschlüsse an sich tragen, die Neuenburger Gefangenen früher vor die Bundes-Affissen stellen wollten.

Auf Allerhöchsten Befehl lade ich Sie ein, Herr zc., den vorbemerkten Entschluß Sr. Majestät des Königs zur Kenntniß des zc. Kabinettes zu bringen. Dasselbe wird, wie zweifeln nicht daran, denselben mit derjenigen gerechten und erleuchteten Unparteilichkeit zu beurtheilen wissen, welche wir berechtigt sind, von Seiten einer befreundeten Macht da zu erwarten, wo Preußen, wie in dieser Frage, das gute Recht und die Mäßigung für sich hat, wo Preußen über acht Jahre lang seit dem Umsturz seiner rechtmäßigen Autorität in Neuenburg, über vier Jahre seit der feierlichen Anerkennung seiner Rechte durch das Londoner Protokoll und über vier Monate seit den Ereignissen des letzten Septembers gewartet hat, bevor es zu seinen eignen Mitteln seine Zuflucht nimmt, um Rechte wiederzuerlangen, über welche Sr. Majestät sich zu Unterhandlungen bereit erklärt haben, sobald die eine Vorbedingung erfüllt sein wird, welche Seine Würde erfordert. Noch länger warten, würde mit dieser Würde unvertögllich sein. Die Souveraine Europa's können dies unmöglich verkennen. Sie werden nicht, wie Sr. Majestät Ihrem Volke gegenüber sich ausgedrückt haben, die Langmuth des Königs zu einer Waffe gegen Denselben machen wollen.

Empfangen Sie zc.

(gez.) von Manteuffel."

O e s t r e i c h.

Wien, den 31. Decbr. Der preussische Flügeladjutant Oberst Freiherr von Manteuffel ist gestern Abend mit Depeschen (welche Bezug haben sollen auf die schweizerisch-preussische Differenz) an den Grafen Buol aus Berlin hier eingetroffen. Aus dem Umstande, daß sie noch an demselben Abend dem Minister des Aeußern überbracht wurden, schließt man auf ihre Wichtigkeit.

Wien, den 1. Januar. Der Oberst Freiherr von Manteuffel hatte gestern eine zweistündige Konferenz mit dem Grafen Buol. Der Oberst begibt sich von hier an das kaiserliche Hoflager nach Venedig. — Eine große Anzahl der hier lebenden Schweizer haben ihre Pässe in die Heimath visiren lassen, da ihnen von den Kantons-Regierungen der Auftrag zugegangen ist, sich in die betreffenden Militärkolonnen einzureihen.

Mailand, den 27. Dezember. Großartig sind die Anstalten, die zu dem festlichen Empfang Ihrer Majestäten hier getroffen werden. In Loreto z. B. wird mit einem Aufwande von 150,000 Lire ein Pavillon errichtet, unter welchem die Majestäten aufsteigen sollen, um nach den ihnen von den Corporationen dargebrachten Huldigungen in Equipagen, welche aus Kosten der Stadt eigens verfertigt wurden und deren Eleganz Bewunderung erregt, ihren feierlichen Einzug durch den kolossalen, an der Porta orientale, in schönem Styl erbauten Triumphbogen in die lombardische Hauptstadt zu halten.

Die Mitglieder der Donauuferstaatenkommission halten regelmäßig ihre Sitzungen; die Verhandlungen dürften bis zum Frühjahr dauern.

Der Artillerie Oberlieutenant R. wurde am 19. December in Verona durch seinen Privatdiener ermordet. Der Thäter hatte den Leichnam des Unglücklichen, der erst am zweiten Tage vermißt wurde, in einen Koffer gepackt und die Flucht ergriffen.

S c h w e i z.

Nach einer im „Frl. J.“ enthaltenen Depesche aus Bern vom 1. Januar soll der Prozeß der neuenburger Gefangenen den 19. Januar eröffnet werden. — Die Regierung von Graubünden hat beschlossen, 230,000 Fr. auf militärische Ausrüstungen zu verwenden. In Neuenburg haben einige Royalisten dem Militärdepartement ihre Dienste angeboten, dagegen haben mehr als 300 andere den Kanton verlassen, um nicht an dem Kampfe gegen den König Theil nehmen zu müssen. Die republikanische Behörde hat ihren Auszug ignoriert, da ihr wohl nicht daran liegen mochte, widerwärtig eine Kampfgesellschaft zu erzwingen, deren Mitwirkung dann doch sehr zweifelhaft gewesen wäre. Die französischen Behörden im Doubs-Departement haben sehr bereitwillig für die Aufnahme und Unterbringung Sorge getragen und man scheint bereits auf eine Emigration gefaßt gewesen zu sein.

In Basel ist der schweizer Stabs-Offizier Delarageaz eingetroffen, um die dortigen Befestigungs-Arbeiten zu leiten. Dem Vernehmen nach sollen von Klein-Hüningen bis gegen Grenzach Feldschanzen errichtet werden. Das schweizer Militär-Departement läßt durch Kreis schreiben vom 23. Decbr. die Gemeinden der Kantone auffordern, sofort Verzeichnisse über Häuser- und Einwohnerzahl, über Lokale zu Wachen, Werkstätten, Spitälern, Stallungen und Pferdebestand anzulegen, alles zu Händen der Divisions-Kommandanten.

Der Bundesrath hat die Kantone dringend aufgefordert, unverzüglich, wo es noch nicht geschehen, die Landwehr zu organisiren, und hat ferner das Militär-Departement ermächtigt, behufs der Armirung der Dampfschiffe auf dem Bodensee, die nöthigen Kaffeten und Kanonen herbeizuschaffen und für die Sicherung der dortigen schweizer Häfen die nöthigen Vorsehrungen zu treffen. Graubünden wird nächstens im Stande sein, dem Bundesrath 6 ausgerüstete Landwehr-Bataillone und 10 Scharfschützen-Kompagnien zur Verfügung zu stellen.

f r a n k r e i c h.

Paris, den 1. Januar. Die Bevollmächtigten der Höfe, welche den pariser Vertrag unterzeichnet haben, sind zu den neuen Konferenzen, durch welche den Schwierigkeiten ein Ende gemacht werden soll, welche die Vollziehung des Artikels 20 vom 30. März behindert haben, gestern zum ersten Male unter dem Vorsitze des Grafen Walewski zusammengekommen. Die zweite Sitzung wird spätestens den 3. Jan. stattfinden. — Nach der jüngsten Zählung beläuft sich die Zahl der Einwohner in Frankreich auf 36,039,364 Seelen.

S p a n i e n.

Madrid, den 25. Decbr. Graf von San Luis (General Sartorius), Präsident des durch die Revolution von 1854 gestürzten Ministeriums, ist in Madrid eingetroffen. Es heißt, daß auch Cabrera unter dem Schutze der Amnestie nach Spanien zurückkehren werde. — Die an dem neulich entdeckten republikanischen Klub theilgenommenen Personen sind unter Ueberwachung der Behörden nach verschiedenen Punkten des Königreiches abgeschickt worden. — Die Bischöfe der Provinz haben zahlreiche Priesterweihen vorgenommen.

I t a l i e n.

Turin, den 30. Dezember. Fortdauernd verlauten Klagen über Raubankfälle auf öffentlicher Straße. Nach dem „Constitutionnel“ ist sogar der König von Sardinien von Räubern angefallen und in sehr respektwidriger Weise geplündert worden. Der König hatte sich auf der Jagd

von seinem Gefolge getrennt und wurde von Räubern an- gehalten, die seine Börse verlangten. „Ich bin der König!“ hatte er zu den Räubern gesagt, worauf einer derselben antwortete: „das wissen wir wohl und eben deshalb haben wir Sie hier erwartet.“ Das Gefolge war fern und so gab denn der König den zudringlichen Bittstellern eine Hand voll Goldstücke, nach deren Empfang sie sich wieder entfernten.

Großbritannien und Irland.

London, den 30. Dezember. Die preussische Fregatte „Thetis“ ist gestern im Hafen von Portsmouth eingelaufen, um aufgebessert zu werden. -- Das in neuerer Zeit bei einigen Schiffen angebrachte System, die verschiedenen Decks und Haupträume durch Sprachrohren aus Guttapercha mit einander in akustische Verbindung zu bringen, hat sich als so zweckdienlich erwiesen, daß die Admiralität angeordnet hat, es bei allen Kriegsschiffen der englischen Flotte einzuführen. Der Erfinder, Wolf Bourroy, ist eben erst aus Kronstadt zurückgekehrt, wo er einen neuerbauten Kriegsdampfer mit seinem Apparat versehen hat. Im nächsten Frühjahr wird dieser auch bei allen Schiffen der russischen Kriegs-Flotte eingeführt.

Rußland und Polen.

Petersburg, den 20. Decbr. Ein durch die häufigen Geschüßertretungen der Juden hinsichtlich der Lehrvorschriften längst dringend rüthig gewordenes Strafgesetz ist publicirt worden, demzufolge die Schullehrer und Vorbeter in den Judenschulen unter strenger Aufsicht der Polizei, der Schulbehörden und Rabbiner gestellt werden, damit sie in Betreff der jüdischen Sagenen nur vorschriftsmäßig festgestelltes Lehren. Durch ein früheres Gesetz war den Rabbinern eingeschärft, die finsternen, gebässigen und unmoralischen Lehren des Talmud, welche den Juden gestatten, Verrath, Hinterlist, Betrug gegen Christen zu verüben und als ein gottgefälliges Werk zu betrachten, aus dem Unterrichte zu verbannen. Die häufigen Rückfälle haben die Regierung bewogen, strenge Strafen über Rabbiner und Vorbeter, ja selbst über die Aeltern der von falschen Lehrern unterrichteten Kinder zu verhängen. Dies Gesetz findet allgem. Billigung, wie alle Maßnahmen, welche die Regierung zur Besserung dieser in Rußland so tief gesunkenen Volksklasse ergreift.

A s i e n.

Zwischen Persien und der Pforte ist gleichfalls eine Differenz ausgebrochen. Die Perser haben sich nämlich ein südländisches Dorf in der Umgegend von Van bemächtigt und dort 4 ottomanische Unterthanen getödtet und mehrere andere verwundet. Die Pforte reklamierte sofort bei der persischen Gesandtschaft, welche behauptet, das Dorf gehöre zum persischen Territorium.

Ueber das Bombardement von Canton bringt eine Korrespondenz aus Hongkong, 15. Nov., in der „Times“ folgende Einzelheiten: Unerwartete Ereignisse haben sich in Canton begeben, welches von der britischen Flotte theilweise bombardirt worden ist. Alles Geschäft ist eingestellt, und alle auswärtigen Einwohner haben sich mit ihren Büchern und ihrer Habe nach Hongkong und Macao zurückgezogen. Die unmittelbare Veranlassung war folgende: Eine Lorcha (chinesisches Fahrzeug), die eine Kolonial-Registrierung und daher das Recht unter dem Schutz und der Flagge Englands zu segeln besaß, ankerte am 8. October vor Canton, als eine Anzahl kaiserlicher Soldaten an Bord kam, 12 zur Mannschaft gehörige Chinesen an's Land bringen ließ, die britische

Flagge herunterriß und sich im Besiß der Lorcha zu behaupten suchte. Auf Ersuchen des Schiffers, eines Engländers, kam der britische Konsul an Bord und machte dem befehlenden Mandarin geziemende Vorstellungen, wurde aber mit Beleidigungen und Gewaltdrohungen abgewiesen. Auch der Vicekönig, an den sich Mr. Parkes, der Konsul, wandte, verweigerte mit Entschiedenheit die geforderte Abhilfe. Darauf setzte sich Mr. Parkes mit dem britischen Bevollmächtigten in Hongkong in Verbindung, und dieser gab dem Vicekönig 24 Stunden Zeit, Abhilfe zu leisten. Da diese bis zum 22. October ausblieb, machte der Konsul öffentlich bekannt, daß es nun an Ihrer Majestät Flottenoffizieren sei die gebührende Genugthuung zu erzwingen. Inzwischen hatte sich Contre-Admiral Sir Michael Seymour mit der ganzen Flotte (das Schiff „Winchester“ ausgenommen) vor Canton begeben. Der Admiral verlangte Genugthuung, so wie eine Salutation der britischen Flotte mit 21 Kanonenschüssen und gab dem Vicekönig abermals 24 Stunden Bedenkzeit. Nach Verlauf dieser Frist, am 24. October nämlich, nahmen die englischen Matrosen und Seesoldaten alle Flußforts in und um Canton bis auf eines ohne Verlust, da die Chinesen sich nur schwach wehrten; 170 Kanonen wurden vernagelt, einige Forts niedergebrannt, andere besetzt. Wieder ließ man einige Tage verpreuchen, als der Vicekönig 12 Personen mit Ketten um den Hals nach dem Konsulat schickte und für die von der Lorcha genommenen Aesgab. Da sich jedoch herausstellte, daß es nicht dieselben, sondern arme Teufel aus irgend einem Gefängniß waren, wurden sie sogleich zurückgeschickt, und am 27. eröffnete der Gencounter das Feuer auf den Stadtwall und den Palast des Vicekönigs, wobei die k. Artillerie von einem der genommenen Forts aus mitwirkte. Der Barracouta dampfte einen Flußarm hinaus und warf in einer Entfernung von 3200 Yards Kugeln und Bomben in die Forts auf den Höhen. Am 29. October war eine Beschie in die Stadtmauer geschossen, worauf die Matrosen und Seesoldaten unter Commodore Elliott dieselbe nach einigem Widerstand erkürmten und auch den viceköniglichen Palast einnahmen, welchen Sir M. Seymour besichtigte. Vor der Dunkelheit zogen sich unsere Truppen zurück; ihr Verlust betrug nur 3 Todte und 11 Verwundete. Neue Unterhandlungs-Versuche blieben fruchtlos, so daß am 3. und 4. November zum Bombardement der alten Stadt geschritten wurde. Am 6. November griff der Barracouta eine Flotte von 23 chinesischen Kriegsschiffen an, die vor dem einen nicht genommenen Fort geankert lagen und zerstörte sie. Der Barracouta hatte heiße Arbeit und erhielt an 80 Kugeln in Rumpf und Takelwerk, denn die Chinesen hielten sich besser als gewöhnlich. Auch das letzte Fort wurde von den Booten des Barracouta genommen. Unser Verlust bestand in 3 Todten und 2 Verwundeten. Am 12. nahmen Se. Excellenz die vorher kognoscirten Vogue-Forts an der Flusseinfahrt, wobei wir 2 Todte u. 4 Verwundete (darunter einen Midshipman) hatten.

Die im Cantonfluß liegenden Kriegsschiffe sind 1) Segel: Calcutta, Flaggenschiff (80 Kanonen), Eville (14), Rankin (4) und Comus (14); 2) Dampfer: Riger (14), Gencounter (14), Barracouta (6), Sampson (6), Hornet (17), Coromander (3). Sir M. Seymour's Benehmen wird von allen britischen Einwohnern auf das höchste gepriesen. Die Faktoreien sind mit Wachen besetzt, so wie andere Vorsichtsmaßregeln ergreifen sind, aber aus einem Rundschreiben des Konsuls ergiebt sich, daß keine Aussicht auf Frieden oder Wiedereröffnung des Handelsverkehrs vorhanden ist. -- So eben, am 15. November, kommt der Postdampfer aus Canton an und meldet, daß die Chinesen die Barriere-Forts bemannt, und daraus auf den vorüberfahrenden Canton geschossen haben.

A m e r i k a.

Im Repräsentantenhause zu Washington ist eine Resolution angenommen worden, welche sich gegen die Wiedereinführung des Sklavenhandels ausspricht.

Man hegt den Verdacht, daß in New York unter dem Befehl des Generals Paetz eine Expedition nach Venezuela ausgerüstet werde, und die Behörden treffen Maßregeln, dieselbe zu verhindern.

Nachrichten aus Veracruz zufolge hat sich Puebla den Regierungstruppen ergeben. Alvarez ist zur Vertheidigung der Regierung ins Feld gerückt.

Aus San Juan des Norte wird vom 5. December gemeldet: Am 10. November hat Walter einen neuen Angriff gegen Masaya unternommen, mußte sich indes nach dreitägigem Gefecht zum Rückzuge bequemen. Da er sich auch von den Guatemala-Truppen im Rücken bedroht sah, übergab er die Stadt Granada den Flammen und setzte den Rückmarsch nach Nivas fort.

Feier des Jubiläums Sr. Königl. Hoheit des Prinzen von Preußen am 1. Januar 1857 zu Berlin.

Am 1. Januar waren es 50 Jahre, daß Se. Königl. Hoheit zu Memel in die Reihen der preussischen Armee trat; dieser Tag wurde daher durch außerordentliche Feierlichkeiten ausgezeichnet. Früh $\frac{1}{2}$ Uhr brachten die sämtlichen Musikchöre der in Berlin in Garnison stehenden Regimenter dem Prinzen im Innern des prinzlichen Palais einen Morgenmusik. Nach 9 Uhr begaben sich alle prinzlichen Herrschaften nach Charlottenburg zur Neujahrsgratulation bei Ihren Majestäten dem Könige und der Königin. Dort wurde der Prinz durch Se. Majestät den König mit der Ernennung zum Chef des 7ten Husarenregiments (Garnison Bonn) und mit dem Geschenk eines sehr kostbaren Degens überrascht. Gegen 1 Uhr versammelten sich die verschiedenen Deputationen im prinzlichen Palais. Die Reihenfolge der militärischen Deputationen eröffnete der russische General Graf Adlerberg, um die Glückwünsche des Kaisers Alexanders, so wie der Großfürsten Konstantin, Michael und Nikolaus, welche sich als Chefs preussischer Regimenter an der Subscription für das zu überreichende Ehrengeschenk in demselben Maße wie alle anderen Offiziere der preussischen Armee betheiligte, zu überbringen. Dann folgten die Generaladjutanten des Königs, der Kriegsminister, der Chef des Generalstabes der Armee, die Generalinspektoren der verschiedenen Waffengattungen, die kommandirenden Generale der 9 Armeecorps, die Deputation des 7ten Infanterieregiments und die Marine. Se. Majestät der König erschien in der Uniform des ersten Garderegiments zu Fuß, begleitet von dem Herzog von Braunschweig, den im preussischen Heere dienenden Fürsten und den Flügeladjutanten. Ihre Majestät die Königin führte den fürstlichen Jubilar dem königlichen Bruder zu. Die beiden Feldmarschälle Graf Dohna und Freiherr von Wrangel brachten das Ehrengeschenk der Armee, einen kostbaren silbernen Schild. Der König, die Königin und die beiden Feldmarschälle hielten den Schild, während Se. Majestät den Prinzen mit herzlichen brüderlichen und königlichen Worten anredete. Der Prinz beantwortete tief gerührt die Wünsche seines königlichen Bruders. Hierauf brachte

Feldmarschall von Wrangel dem Prinzen die Glückwünsche im Namen der ganzen Armee. Der Prinz begab sich sodann zu der Deputation der Veteranen der Armee, welche dem Prinzen einen äußerst kunstvoll gearbeiteten silbernen Helm verehrten. Der Prinz äußerte, daß ihn der Gruß und die Liebesgabe gerade dieser Männer, der Abgeordneten aus einer schweren, eisernen, aber schönen Kriegszeit, tief ergreife. Der großbritannische Generallieutenant Sir Colin Campbell, begleitet von englischen Offizieren, überreichte dem Prinzen im Namen der Königin von England das Großkreuz des militärischen Bathordens. Der englischen Deputation folgte die Deputation der russischen und der österreichischen Armee. Auf das Staatsministerium folgten noch mehr als 20 verschiedene Deputationen. Nach diesen zahlreichen Bealückwünsungen war großes Gala-Diner im königlichen Schlosse.

Das Schwert, womit der Jubilar von Sr. Majestät dem König beschenkt worden, ist sehr kunstvoll gearbeitet. Der Griff, von massivem Golde, drei Mark schwer, zeigt die Doppelfigur des Erzengels Michael, auf der einen Seite siegreich den Drachen tödtend, auf der anderen Seite Gerechtigkeit übend mit Wage und Schwert. Das Stichblatt bildet eine Engelschaar, welche in verteidigender Stellung die Hand beschützt, welche das Schwert führt. Den Knopf des Griffes bilden Blumenzweige und Bänder mit den Jahreszahlen 1807 und 1857, darüber schwebt der preussische Adler, einen Eapitelazuli mit dem eingestifteten Namenszuge Sr. Königl. Hoheit tragend. Auf der Klinge befinden sich auf der einen Seite in goldingelegten, lorbeerumwundenen Bändern die Namen der Schlachten und Gefechte, denen Se. Königl. Hoheit beigewohnt, oder in welchen Höchstersebe kommandirt hat: Mannheim, Brienne, Rosbach, Arcis sur Aube, La Fere Champenoise, Paris, Kirchheim-Bladen, Smererheim, Ubstadt, Durchlach, Kallrube, Bilsweiler, Kuppenheim und Rastatt. Die andere Seite der Klinge ziert eine ganze Flucht von Adlern und Kronen, wie sie am königlichen Throne sich befinden. Die Komposition dieses trefflich ausgeführten Kunstwerkes ist nach den Allerhöchsteigen Bestimmungen Sr. Majestät des Königs.

Der vom Offiziercorps der Armee dem hohen Jubilar gewidmete Schild, der wegen Kürze der Zeit nur theilweise vollendet werden konnte und daher nur im Gypsmodell übergeben wurde, ist ebenfalls nach den speciellen Angaben und Bestimmungen Sr. Majestät angefertigt. Der Schild ist von runder Form, 2 Fuß im Durchmesser und massiv aus Stahl gedreht. Auf dem polirten Stahlgrunde liegt das große Hohenzollernkreuz von massivem Silber mit den darunter liegenden Silberschwertern, deren Griffe und Spitzen zwischen den vier Armen des Kreuzes hervorgehen. Die Mitte des Kreuzes bildet, von Lorbeeren umgeben, ein Schild mit dem preussischen Adler, der auf der Brust ein Schildlein trägt, welches ein Brustbild des hochseligen Königs Friedrich Wilhelm III. zeigt. Die vier Arme des Kreuzes enthalten vier Schildlein mit den Brustbildern Kurfürsten Friedrich I., Kurfürst Albert Achilles, des großen Kurfürsten und König Friedrich des Großen. Die Schwertgriffe sind durch Silberfiguren, St. Georg den Drachen tödtend, gebildet. Der Grund des Schildes zwischen den Armen des Kreuzes zeigt in getriebener Arbeit die Trophäen und Embleme der Armee. Um das Centrum mit dem großen Hohenzollernkreuz läuft in der Hohlkehle des Schildes ein Band mit der Dedikation: „Die Offiziere des preussischen Heeres Sr. Königl. Hoheit dem Prinzen von Preußen, Friedrich Wilhelm Ludwig, Ihrem Höchst-

verehrten Generalobersten der Infanterie, am Tage seines 50jährigen Dienstjubiläums den 1. Januar 1857." Der Rand des Schildes bildet ein handdurchflochter Eichenkranz in erhabener Arbeit, der auf den Wandrollen die Namen der Schlachten und Gefechte trägt, denen Se. Königl. Hoheit beigewohnt. An diesem Kranze hängen die drei preussischen Orden, die der Prinz sich auf den Schlachtfeldern erworben: das eiserne Kreuz, der Orden pour le mérite und der Rothe Adlerorden mit den Schwertern. Zwei Griffe von Stahl in halbrunder Form dienen zur Erhebung des Schildes. Auf der convexen Seite des Schildes sind auf mattem Grunde mit erhabener Schrift zwei Denkprüche angebracht, welche dem Vernehmen nach Se. Majestät Allerhöchstselbst angegeben. Dieselben lauten:

Der König nahm das Schwert,
Empfange Du das Schild,
Geschützt ist dann der Heerd,
Stürmt es auch noch so wild.

und

Zu Schirm und Schutz,
Zu That und Trutz,
Zu Sieg und Streit
Von Gott geweiht.

Der von den Veteranen des Heeres Sr. Königl. Hoheit dargebrachte Helm ist ähnlich den Helmen der preussischen Kavallerie, nur die Kappe in antiker Weise etwas höher. Als Krönung darauf steht St. Georg zu Pferde, den Drachen erlegend. Die ganze Kopffläche des Helmes ist mit Akanthus-Blättern verziert; auf der einen Seite endigen dieselben mit dem Brackentopf des hohenzollernschen Wappens, auf der andern mit dem Wappen-Löwen des Burggrafthums Nürnberg. Auf der Vorderseite ist der preussische Adler mit dem Landwehrkreuz und dem königlichen Namenszuge angebracht, darunter in einem Reifen die Inschrift: „Dem ritzerlichen Prinzen Preussens alte Krieger.“ Der Grundton des Helmes ist blaßgrau und so leicht oxydirt, daß die natürliche Farbe des Silbers nicht verloren geht. Die Akanthus-Verzierungen sind reich in Gold. Das Kunstwerk ist das Werk eines Veteranen, des Lieutenants a. D. und Goldschmiedes Hoffauer, der seine Arbeit nur als Ehrenpflicht betrachtet. Da die Sammlung einen so reichen Ertrag gewährte, daß er die Kosten des Helmes um 6000 Thlr. überstieg, so ist beschlossen worden, aus diesem Ueberschuß eine Ehrenstiftung zu bilden, von deren Zinsen alljährlich nach der Auswahl Sr. königlichen Hoheit des Prinzen unbemittelte Ritter des eisernen Kreuzes, vom Feldwebel abwärts, unterstützt werden sollen. Die Verwaltung der Stiftung soll das Kriegs-Ministerium übernehmen.

Die von dem königlichen Haupte mit einem Prädikate begnadigten Künstler und Gewerbetreibenden der Residenz haben dem hohen Jubilar als Ehrengeschenk eine 2 1/2 Fuß hohe silbervergoldete Säule auf gleichem Untersatz überreicht. Auf der Spitze der Säule, von einem Felsen gebildet, zerreißt ein Adler mit ausgebreiteten Schwingen in seinen Fängen eine Schlange.

Das Geheimniß eines Arztes.

(Erzählung von Fr. Lubjasky)

(Fortsetzung.)

„Um auch von mir ein kleines Weihnachts in Empfang zu nehmen“ rief Hermine. . . „hier mein liebes Väterchen, Schlaf- oder Hausstube zu Deiner Bequemlichkeit, hier ei-

nen gehäkelten Wollenshawl, den Du in Wind und Wetter recht nöthig brauchst, Alles meine höchstehändige Fabrik, auch diese gestickten Hosenträger, damit Dein gutes Fuß und uns Alle so zärtlich besorgtes Vaterberg unter Rosen und Bergföhrennichten schlage und zum Schluß dies Sammetmüßchen mit gesticktem Rande. Anderes kann ich Dir nicht geben, denn Du hast ja Alles und so dachte ich eben, wenn ich Dir nur das schenkte, was ich selber verfertigt habe, würde es viel größere Freude machen, als. . .“

„Hast recht gedacht, hast recht gedacht, mein Goldkind, nur von Deiner Hand Gefertigtes kann mich wahrhaft erfreuen, denn es gilt mir als bestes Zeichen Deiner kindlichen Liebe!“ rief der Vater, sie umarmend und küßend.

Ein Viertelstündchen später besand sich Dr. Walden mit seiner Tochter allein. Er hatte im weichen Sorgenstuhle dem Tische gegenüber Platz genommen und schaute in die flammenden Lichter hinein, während Hermine sich mit Freude und Neugier die Kleiderstoffe entfaltete, die sie zum Christgeschenk erhalten hatte.

„Nun, habe ich denn Deinen Geschmack getroffen, mein Kind?“ fragte der Vater.

„D vrächtig, ganz vrächtig, mein liebes Väterchen, jubelte das Mädchen. „Aber in etwas doch nicht,“ setzte es zögernd und leise hinzu.

„Was wäre denn das?“

Hermine trat zu seinem Stuhle und schlang den Arm um seinen Hals, indem sie mit ihren freundlichen Augen in die seinen schaute und bat: „Wirst Du böse auf mich werden, wenn ich Dir das ganz offen sage?“

„Nein, nein doch, mein Kind, vielleicht kann man's austauschen, wenn es nicht nach Deinem Geschmack ist.“

„Nach meinem Geschmacke ist's ganz und gar nicht, und wenn Du mir erlaubst, es umzutauschen gegen etwas, was mir recht sehr gefällt, wirst Du mich überaus glücklich machen.“

„Nun, so sage es nur.“

„Das ist der — Herr Redling.“

„Ach, woran erinnerst Du mich, Kind! . . . das wirst einen schwarzen Nachtschatten in meine Weihnachtsfreude . . . davon hättest Du schweigen sollen.“

„Schweigen, mein liebes Väterchen? ach, das ist ja nicht möglich. Mich schauert ja, wenn ich denke, daß ich den Herrn Redling heirathen soll. Den kan ich im Leben nicht lieben, niemals. Denk doch nur, mein Väterchen, ein ganzes Leben lang mit einem Menschen leben, den man fürchtet und vor dem man Abneigung hat. Wäre es da nicht besser, ich stürbe heute gleich in der Weihnachtsfreude, da hätte mir der Kummer doch nicht erst das Herz gebrochen.“

Der Doktor schloß tief Athem und sagte leise und schwer: „Ja, das wäre besser.“

„Nicht wahr?“ rief das Mädchen und redete, ermutigt durch die Ueberzeugung, die er selbst hinsichtlich des Unglücks begte, welches die Ehe mit Redling ihr bringen werde, von ihrer Neigung zu dem jungen Commis, Gustav Kandler. Mit dem getraue sie sich ganz glücklich zu werden — wenn ihn der Vater nur kennen sollte, er würde ihm gewiß recht bald von Herzen gut sein. Das floß wie ein schnell über glatte Kiesel

hinwegrollender Bach von Herminens Lippen, und als sie das Geständniß ihrer Abneigung abgelegt hatte, fragte sie: „Nicht wahr, mein vielgeliebtes Väterchen, jetzt, nachdem ich Dir Alles gesagt habe, was ich auf dem Herzen hatte, wirst Du nicht mehr verlangen, daß ich den Redling heirathen soll?“

Dr. Walden gab keine Antwort, er schien erstarrt zu sein, die Blicke am Boden gehestet, saß er unbeweglich im Sorgenstuhl. Hermine zitterte, als sie ihn so beharrlich schweigen sah. Sie kniete an der Seite des Stuhles nieder, ergriff seine Hand, hielt sie fest mit ihren beiden Händen und bat leise: „Väterchen, warum sagst Du denn gar nichts?“

„Ach, was soll ich sagen!“ rief der Doktor. „ich glaubte Du würdest noch frei sein, Dein Herz noch keine Wahl getroffen haben, darum gab ich Redling mein Wort, ich bin an ihn gefesselt.“

„Du?“

„Ja,“ antwortete der Doktor leise. „meine Ehre, meine Freiheit sind in seiner Hand, Deine Hand sollte. . . der Preis für sein Schweigen sein.“

„Ach mein Gott, wovon redest Du?“ rief das Mädchen zum Tod erschrocken von dem, was es so eben gehört. „Hast Du denn etwas Böses gethan, das er verschweigen soll? O, ich bitte Dich um's Himmelswillen, sage mir's. Es kann ja gar nicht möglich sein, daß Du je eine unrechte Handlung begangen hast.“

Nach kurzer Pause entgeanete der Doktor: „Mein Kind, es giebt seltsame Verhältnisse, welche den rechtschaffensten Mann als Verbrecher erscheinen lassen, wenn er nicht im Stande ist, der dabei obwaltenden Umstände Herr zu werden, wenn Zeit und Zeugen, die allein zu seinen Gunsten sprechen können, längst dahin sind. Solch ein unglückseliges Verhältniß lastet auf mir; Redling ist der Herr eines Geheimnisses, das mich al' Verbrecher verurtheilt, sobald ein Laut davon über seine Lippen geht. Meine Ehre, meine Freiheit sind in seiner Hand. . . veröffentlicht er heute das, wovon ihn ein Zufall unterrichtet, so bin ich morgen in der Hand des Gerichtes. . . ich habe keinen Zeugen für meine Unschuld; ein halbhundertjähriges Leben, dessen größten Theil ich der Sorge für die Wohlfahrt der Menschheit, der Hülf für Leidende gewidmet habe, fällt unbeachtet dahin, man sieht nur einen Verbrecher in mir, meine Unschuld, die ich vor dem allwissenden Gott beschwören kann, findet keinen Glauben.“ Nach einer Pause fuhr der Doktor zu sprechen fort: „Das ist es, mein Kind, was mich seit ein paar Jahren heimlich quält, was mein Haar gebleicht hat. . . ich kann den Fluch nicht bewältigen, der auf mir lastet, ich bin elend geworden in der Furcht, von Redling aufgeopfert zu werden. Nun weißt Du Alles. Ich zwing' Dich nicht, Redling Deine Hand zu reichen, Du sollst nicht sein Opfer sein. . . es ist genug, wenn ich ihm verfall.“

„Vater!“ rief Hermine unter Thränen. „Vater, ich will die Seine werden, Du sollst gerettet sein. O, großer Gott, welch ein entsetzlicher Christabend!“

Der Doktor zog seine schluchzende Tochter an sein Herz, es war ein Moment der tiefsten Gesühnung in Beider Herzen und Gemüthern, Babet riß plötzlich die Thüre auf und schnellte wie ein abgeschossener Pfeil in's Zimmer. Die alte Person sah wie eine Leiche aus, so blaß und fahl. „Herr

Doktor. . . um Gotteswillen, der Polizei-Commissair Geprich und zwei Mann Polizei sind da. . . sie wollen mit. . .“

„Ghe noch die todeserschrockene Magd ihre Worte zu Ende bringen konnte, erschien auch schon der genannte Commissair im Zimmer und ersuchte den Doktor, die beiden weiblichen Personen zu entfernen, denn er habe ihm eine Mittheilung zu machen.“

„Meine Tochter. . . meine alte treue Wirthschafterin,“ sagte Dr. Walden auf Hermine und Babet deutend. . . „ich habe vor Beiden kein Geheimniß und bitte Sie daher, Herr Commissair, mir das, was Sie mir mitzutheilen haben, ohne Umstände in deren Gegenwart zu sagen.“

Der Commissair konnte nur mit Mühe einer Verlegenheit Meister werden, die ihn in Erinnerung seines Auftrages beim Anblick des noch brennenden Christbaumes ergrieff. „Herr Stadt-Physikus,“ sprach er. . . „ich habe wohl manchmal schon Ursache gehabt, das Schwere meiner Stellung zu fühlen, weil sich strenge Ausführung der uns gewordenen Befehle nicht immer mit dem Wohlwollen vereinigen läßt, das wir nicht selten an Stelle der Härte anwenden möchten. Heute ist dies mehr als je der Fall. Ich finde Sie hier mitten in der Freude des Christabends und muß, so leid es mir thut, diese stören durch die unangenehme Meldung, daß ich Sie. . . im Auftrage des Herrn Polizei-Präsidenten, auf Ansuchen der Londoner Lebens-Versicherungsgesellschaft, zu verhaften habe.“

„Mich?“ fragte Dr. Walden; Hermine schrie laut vor Schrecken auf, die alte Babet schien versteinert zu sein. „Ruhe, mein liebes Kind, Ruhe, Du siehst ja, daß ich ruhig bin, das kann nur ein Irrthum sein, der sich in Kurzem lösen wird. Mein Herr, ich bin bereit Ihnen zu folgen, wenn es kann Niemand mir wünschen, als ich, daß jeder seinen ehrlichen Namen besetzende Irrthum schnell verwischt werde. Babet, meinen Hut, meinen Mantel! Ich hoffe, Sie werden mich sogleich zum Herrn Polizei-Präsidenten führen.“

„Zum Herrn Polizei-Direktor. Sie finden dort nicht nur den Herrn Präsidenten, sondern auch den Sir William Brown, welcher von der schon genannten Londoner Gesellschaft eigens in der Sie betreffenden Angelegenheit hierher geschickt worden ist.“

„Desto besser,“ sagte Dr. Walden. . . „so wird sich die Sache schnell aufklären.“

Hermine wollte nicht ablassen vom Vater, sie umklammerte ihn mit krampfhafter Angst; die alte Babet zitterte wie Espenlaub, als sie mit Hut und Mantel des Herrn kam. Sie konnte demselben kaum beim Anziehen des letzteren helfen, so verwirrt war sie. Der Commissair trieb nicht zur Theil, der Mann hatte Gefühl für den Schreck und den Schmerz, die seine Gegenwart so unerwartet hier in's Leben gerufen.

Dr. Walden führte seine weinende Tochter zum Sopha und sagte zu Babet: „Bleibe Sie bei ihr. . . und gebe Sie ihr im Nothfall, wenn sie sich gar nicht beruhigen kann, von dem weißen Liquor, zehn Tropfen auf Zucker — Sie weiß ja, wo er steht, Sie kann auch welchen für sich nehmen.“

„Ich bin bald wieder hier. Kommen Sie, Herr Commissair.“ Beide verließen rasch das von dem noch brennenden Christbaum erleuchtete Zimmer. Als sie außerhalb desselben waren, hörten sie darinn den lauten Schrei: „Vater! Vater!“

„Ach, mein armes, gutes Kind,“ sagte der Doktor... „das ist ein schlimmer Weihnachtstabend!“
Unten am Hause wartete ein Wagen, der Beide und die zwei Polizeisoldaten aufnahm und dann schnell fortrollte.

4.

Die große menschenreiche Hauptstadt der Provinz hatte am nächsten Tage einen Gegenstand zur Unterhaltung empfangen, der nicht nur neu und pikant, sondern auch die allgemeinste Theilnahme erregte. Wo sich nur immer zwei, drei Personen trafen, hieß es: „Haben Sie denn schon gehört, daß der Stadt-Physikus, Dr. Walden, festgenommen worden ist?“ Wie ein Lauffeuer war diese Neuigkeit, gleich einem aus heiterem Himmel gefallenem Blitzstrahl, im Publikum verbreitet, Jeder hatte davon gehört, fast Jeder kannte den Doktor, wenigstens seinen Ruf als wahrhafter Menschenfreund, als uneigennütigen Helfer der Armen und eben deshalb, weil dies der Fall war, machte auch keine Inhaftnahme so großes Aufsehen. Ueber die Ursache, weshalb die letztere erfolgt sei, herrschte freilich noch bedeutende Ungewißheit, denn der Gerüchte waren so viele darüber, daß das Wahre von dem Falschen sich nicht leicht unterscheiden ließ. Endlich machte sich jedoch die Ansicht geltend, Dr. Walden habe sich Unterschleife, Betrügereien sehr größlicher Art gegen die Londoner Versicherungs-Gesellschaft schuldig gemacht.

„Wer hätte das von dem Manne geglaubt!“ hieß es und hin und wieder hörte man auch bosshafte Bemerkungen, wie z. B.: „Da ist's freilich keine Kunst, die Armen umsonst zu kuriren, wenns Einer wie der heilige Krispin anfängt, der das Leder stahl und den Barfüßlern Schuhe machte,“ und was dergleichen mehr war. Die Welt ist sehr schnell mit einem verdammenden Urtheile fertig, der Schein gilt ihr Alles. Das beste tadellose Leben wird geschmäht, sobald ein Schein von Unrecht darauf fällt, die Schmähwürdigen sind zu bequem, nachzusehen, ob sie wirklich auch gegründete Ursache haben ihren verleumderischen Geißel über einen Mitmenschen zu spritzen, welcher bisher ihnen zu hoch stand, für sie wegen der ihn schützenden öffentlichen Meinung unantastbar war. Nur Wenige, die Besseren, verdammten nicht, sie warten ab, und bestätigen sich's, daß ein sonst rechtschaffen Mann von dem lange Jahre streng eingehaltenen Wege abgewichen, so beklagen sie den Gefallenen, weil mit ihm eine Stütze des Glaubens an Menschentugend fiel.

Das Gerücht hinsichtlich von Dr. Walden begünstigter oder in Gemeinschaft mit Anderen begangener und nun entdeckter Betrügereien fand in einem andern Gerüchte eine auf-füllende Bestätigung, denn schon am zweiten Feiertage erzählte man sich in der Stadt, Herr Redling, der Agent der erwähnten Lebens-Versicherungsgesellschaft, sei über Nacht spurlos verschwunden. Was schien nun klarer, als daß zwischen den Geschwippen und dem Verhafteten eine Gemeinschaft bestanden habe?

Die Behörde befand sich allerdings in einer sehr schwierigen Lage, da Redling entflohen war. Auf Dr. Walden ruhte nicht nur der Verdacht, mit dem Flüchtlinge im verbrecherischen Einverständnis gehandelt zu haben, sondern es lagen auch Beweise gegen ihn vor, die nicht leicht zu entkräften waren.

Als er gleich nach seiner Haftnahme durch den Polizeikom-

missar Gévrich zum Polizeidirektor geführt worden war, wo auch der Präsident und Sir William Brown sich gegenwärtig befanden, erfuhr er die Ursache, weshalb man ihn verhaftet hatte. Seit vier Jahren waren nämlich von der Provinz-Hauptstadt aus eine Menge Lebensversicherungen und zwar zu ziemlich hohen Sätzen bei der betreffenden Londoner Gesellschaft gemacht worden, welche, da die meisten der Versicherten bald starben und natürlich die Gesellschaft die versicherten Kapitalien auszahlen mußte, zuletzt Aufsehen und den Argwohn, daß hier ein Falsum zu Grunde liegen könne, hervorriefen. Um demselben auf den Grund zu kommen, hatte man von London aus Sir William Brown, einen nicht nur der deutschen Sprache vollkommen mächtigen, sondern auch außerordentlich gewandten Mann abgeschickt. Ein Aufenthalt von einem Monat und zwar im strengsten Incognito an Ort und Stelle, lieferte Sir William die un-widerlegbarsten Beweise eines großartigen Betrugs. Man hatte Leute versichert, von denen ohne Arzt zu sein, man bestimmt voraussagen konnte, sie würden kaum den Ablauf des nächsten Jahres erleben. Es stellte sich auch heraus, daß die meisten der Versicherten Prämien auf bedeutend hohe nach ihrem Tode zahlbare Kapitalien angeblich zahlten, die sie ihren Vermögensumständen zufolge gar nicht hätten erbschlingen können. Sir William entdeckte noch zum Ueberflusse, daß Leuten gegen ein Handgeld von fünfzig, oder wenn es viel war, hundert Thalern, die Ansprüche auf ihre angeblich kleinen, jedoch in Wahrheit großen Versicherungssummen, gleichfalls im Voraus abgekauft worden waren, ein Handel, welcher bedeutenden Gewinn abwarf, und auf den unwissende arme Leute, da sie eine solche Summe von fünfzig oder hundert Thalern baar in die Hand bekommen, sehr bereitwillig eingingen, weil ihnen bei Ablieferung des Todtscheines durch ihre zurückgelassenen Angehörigen noch obendrein die Erstattung der Begräbniskosten zugesichert war, eine Hülfe für arme Familien, welche denselben, da sie gar keine Zahlung oder sonstige Verpflichtung dagegen zu leisten hatten, außerordentlich angenehm erscheinen mußte. Diese Betrügereien konnten nur durch ein gemeinsames Handeln Redlings und des Doktors Walden bewerkstelligt worden sein. Für die Theilnahme des Letzteren zeugten die von der Versicherungsfähigkeit der Versicherten, welche alle nicht nur von der Handschrift Dr. Waldens gefertigt waren, sondern auch dessen Namen und das Physikus-Siegel trugen.

Als der Doktor deren anständig wurde, konnte er nicht läugnen, daß sie von seiner Handschrift seien, nur konnte er sich nicht zu deren Urheber bekennen.

„Doktor,“ sagte der Polizei-Präsident... „wir befinden uns Ihnen gegenüber in einer sehr unangenehmen Lage. Ihr Renommée ist das günstigste, dessen ein guter Staatsbürger sich nur erfreuen kann, und doch sind wir in die traurige Nothwendigkeit versetzt, Ihren Worten, daß Sie nicht der Urheber dieser Attente sind, nicht Glauben beimessen zu dürfen, da Sie die Handschrift dieser Bescheinigungen als die Ihre anerkennen, diese auch Ihre Namens-Unterschrift, Ihre Amtsstempel tragen.“

„Ich habe keinen Theil daran, Gott ist mein Zeuge!“ rief der Doktor... „Redling muß das bezeugen können.“

„Sie berufen sich auf eine schlechte Stütze, Doktor...“

Nedling hat bereits ohne Zögern diese Zeugnisse als von Ihnen ausgegangen anerkannt."

"Großer Gott, ist es möglich, daß er das konnte!" rief der Stadt-Physikus . . . „mein Herr, sehe ich einem Betrüger ähnlich? ist Ihnen mein tadelloser Lebenswandel, mein guter Ruf nicht Bürge genug, daß ein solcher Unterschleif mir nicht zuzutrauen ist?"

Ein William Brown nahm das Wort und entwarf eine genaue Auseinandersetzung der von ihm gemachten Entdeckungen in Bezug dieser großen und groben Veräugerei.

„Und mich, mich hält man für fähig, ein solches Verbrechen zu begehen, dazu meinen Beistand geliehen zu haben?" fragte der Doktor außer sich.

Seine Verheuerungen durften nicht Eingang finden in den Herzen der ihm gegenüber Stehenden, es galt ein Verbrechen zu enthüllen, das eigentümlich in seiner Art war und welches, da es die Sicherheit einer so großen Zahl englischer Capitalisten sehr tief berührte, um der englischen Regierung, die sich stets ihrer Angehörigen mit dem regsten Eifer annimmt, zu genügen, auf's Strengste untersucht werden mußte. Dr. Walden durfte nicht mehr nach seiner Wohnung zurück, ein Stübchen im Polizeihause ward ihm vorläufig zum Quartier angewiesen. Der Vermittler warf sich in Verzweiflung über den so unerwarteten Wechsel, der ihn betreffen, auf das harte Strohbett nieder, seine Ehre war gebrandmarkt vor der Welt, sein guter Name verloren. Man gestattete ihm Erleichterungen aller Art, aber können Erleichterungen einen Mann für den Schmerz über den Verlust seines Rufes entschädigen? In seiner Wohnung hatte man alle Papiere mit Beschlag belegt. (Fortsetzung folgt.)

Am Abend des ersten Weihnachtsfeiertages wurde, wie in den vorhergehenden Jahren, auf dem herrschaftlichen Schlosse zu Nainwaldau 36 armen Kindern der evangelischen und katholischen Schule die Freude einer Christbescherung zu Theil. Nachdem dieselben mit Kaffee und Semmel auf das Freundlichste bewirthet worden waren, wurden sie von ihren Lehrern in das dazu vorbereitete Zimmer geführt. Ein großer Christbaum stand auf der Mitte der langen Tafel. Um ihn herum lagen der Reihe nach die für jedes einzelne Kind bestimmten Weihnachtsgaben, welche in Schuhen, Strümpfen, Shawls, wollenen Handrücken, Schreibfedern und 24 Exemplaren der 80 Kirchenlieder der Regulativa bestanden — Nach einer Ansprache des Ortsgeistlichen nahmen mit freudestrahlenden Augen die Kinder die ihnen bestimmten Gaben in Empfang. So reichlich ist vielleicht noch nie im ertelichen Hause das Christkind bei ihnen eingelehrt! Wie schön ist es doch, solche Freude denen zu bereiten, die sonst wenig Freude haben! Gott wolle Herrn Rittergutsbesitzer v. Alvensleben nebst Frau Gemahlin nach seiner Güte reichlich lohnen, was dieselben an den Kindern der Armuth gethan und wolle auch ihnen wiederum der Freuden recht viele schaffen! —

Wie verlautet, wird der Männergesangverein Concordia, der sich voriges Jahr durch seine Concerte so rühmlich auszeichnete, auch dieses Jahr in Hirschberg den Spinnabend von F. Otto zur Aufführung bringen.

Es ist daher bei uns der allgemeine Wunsch entstanden, daß dieser werthgeschätzte Verein, welcher voriges Jahr mit so vielem Beifall bei uns in Hermsdorf sang, auch diesen

Winter wieder durch ein Concert uns erfreuen möge, und diesem Wunsche fügen wir noch die freundliche Bitte bei, die Philister von F. Otto, welche schon einmal in Hirschberg mit vieler Präcision aufgeführt worden sind, mit in das Programm aufzunehmen. Einer für Viele.
Hermsdorf unterm Knaast.

Glückwünsche zum neuen Jahre 1857.

50. Glück und Segen wünscht beim Antritt des neuen Jahres allen städtischen und Königl. Kreis-, Kirchen- und Schulbehörden, allen Herren Kollegen, meinen Freunden und Verwandten in der Nähe und Ferne in dankbarer Anerkennung, und empfiehlt sich dem fernern Wohlwollen

Den 1. Januar 1857.

Dr. Friedrich.

62. Seinen werthen Kunden von nah und fern wünscht Glück zum Neuen Jahr und bittet um ferneres Wohlwollen
Uhrmacher Kopke und Frau
in Arnsdorf.

Familien = Angelegenheiten.

60. Todes = Anzeige.

Mit blutendem und schwerem Herzen zeige ich hiermit allen lieben Verwandten und Bekannten von nah und fern an: daß nach Gottes unerforschlichem Rathe nach langen und schweren Leiden meine innigst heißgeliebte unvergeßliche Gattin, Frau Friederike Henriette Sommer, geb. Baumgart, am 29. December 1856, Nachmittags 4¼ Uhr, von dieser Welt in ein besseres Jenseits abgerufen ward. Schmerzlich tief gebeugt, stehe ich weinend mit meinen unermüdeten Kindern an dem Grabe unserer theuren Geliebten. Alle, die die Berewigte kannten, werden unsern Schmerz zu würdigen wissen. Zugleich staten wir hiermit unseren herzlichsten Dank ab allen den edlen Menschen, welche meiner dahin geschiedenen guten Gattin in ihrer Krankheit durch so viele Beweise der Liebe beistanden und ihren Schmerz zu lindern suchten; dem Herrn Dr. Kosak für die unermüdete ärztliche Hilfe und Pflege, meinen ehrenwerthen Herren Mitbürgern, den Trägern, welche die Berewigte unter liebevoller Theilnahme unentgeltlich zu ihrer Ruhe bestatteten, Herrn Pastor Gamper für die salbungreichen Trostworte in der Grabesrede, welche unsern wunden Herzen trübselnden Balsam spendeten, so wie Allen, welche ihre Beweise der Liebe und Achtung durch die Begleitung zur Gruft kund gaben. Möge der Allmächtige Leben vor ähnlichem Schicksal bewahren! Marckflisa, am 2. Januar 1857.

Die trauernden Hinterlassenen:
Gustav Sommer nebst Kindern.

56. Heut früh 8 Uhr entschlief sanft und selig im Glauben an seinen Erlöser in Folge von Lungenleiden unser theurer Gatte und Vater, der Pastor Dihm, im 55. Lebensjahre und 27sten hiesiger segensreicher Amtsthätigkeit.

Selig sind die Todten, die in dem HERN sterben!
Der HERR stärke uns mit seinem himmlischen Troste!
Um stille Theilnahme bitten
die tiefgebeugten Hinterbliebenen.
Spiller, den 1. Januar 1857.

63. Heute Morgen 10 $\frac{1}{2}$ Uhr rief der Herr über Leben und Tod unsere liebe Martha zu sich, nachdem sie fast 7 Monate lang unserer Herzen Freude gewesen war. Indem wir tief trauernd allen lieben Verwandten und Freunden dies hiermit anzuzeigen uns beehren, wünschen wir, daß das neue Jahr ihnen freundlicher, als uns, anfangen möge.
Peterwig, Kr. Schweidnitz, den 2. Januar 1857.

R. Hartmann, Pastor.
Pauline Hartmann, geb. Zänsch.

69. Im Gefühl tiefften Schmerzes zeige ich Verwandten und theilnehmenden Freunden hiermit ergebenst an, daß meine Frau, geborne Wende, nach einem langen Lungenleiden am 2. Januar plötzlich und unerwartet durch den Tod mit und meinen Kindern entrisfen wurde.
Ober-Baumgarten, den 3. Januar 1857.

Christian Benjamin Geier,
Freihändler und Fleischermeister.

87. **Denkmal kindlicher Liebe**
am Jahrestage unserer den 7. Januar 1856 verstorbenen guten Großmutter, der Frau

Maria Rosina Müller, geb. Besser,
in Voigtsdorf.

Gute Mutter, Deine müden Glieder
Arbet nicht mehr Leid und Schmerz,
Schon ein Jahr ist Ruhe Dir beschieden,
Nicht mehr schlägt Dein treues Mutterherz.

Heil Dir, Pilgrim, die nach zwei und achtzig Jahren
Stille Ruhe in der Gruft gefunden hat,
Denn dort thnen keine bangen Trauerklagen
Und kein bitter Schmerz der Trennung findet statt.

Wambrunn, den 7. Januar 1857.

Heinrich Laßke, } als Enkelkinder.
Pauline Laßke, }

Brandunglück.

Am Sonntag, den 4. Januar, Abends nach 10 Uhr, stand zu Herischdorf, bei Warmbunn, plötzlich die Scheuer des Schoder'schen Bauergutes in Flammen; die Glut entzündete auch die benachbarte Scheuer des von Raven'schen Gutes. Beide Gebäude wurden, nebst allen Ernte-Vorräthen, ein Raub der Flammen.

Literarisches.

Leidenden und Kranken,

die sich portofrei an mich wenden, wird unentgeltlich und franco die in 12. Abdruck erschienene Schrift (des Hofrath Dr. W. Hummel) durch mich zugesandt:
Nützliche Hülfen für Alle, welche mit Unterleibs- und Magenleiden, Hautkrankheiten, Verschleimung, Sleichsucht, Asthma, Drüsen- und Scrophelnleiden, Rheumatismus, Gicht, Epilepsie, oder andern Krankheiten behaftet sind und denen an sicherer und rascher Wiederherstellung der Gesundheit liegt, auf die untrüglichen und bewährten Heilkräfte der Natur gegründet. Nebst Attesten.

Hofrath Dr. Ed. Brinckmeier
in Braunschweig.

88. Herzlichen Dank

den geehrten Gebern, welche Ihnen schon so oft und vielfach geprückten Wohlthätigkeitsfuss auch bei dem jüngst verfloffenen Weihnachtsfest durch so reichliche Geschenke von neuem bewährt, und mich dadurch in den Stand gesetzt haben, allen meinen Pflegebefohlenen ein heiteres Weihnachtsfest bereiten zu können. Ich bat, und es wurde mir gegeben, ich klopfte an, und milde Herzen thaten sich auf. Möge den gütigen Gebern der himmlische Segen nicht ausbleiben, möge sich an Ihnen bewähren die Verheißung des Göttlichen: Bahelich ich sage Euch, was Ihr gethan habt einem dieser meiner geringsten Brüder, das habt Ihr mir gethan.
Matth. 23, v. 40.

G i e l e r,
Administrator des Armenhauses.
Hirschberg, den 6. Januar 1857.

91. z. h. Q. 9. I. h. 5. instr. - II.

64. Liedertafel

Mittwoch den 7. Januar 1857.
Der Vorstand.

99. Donnerstag, den 8. Januar c., Conferenz und Biller-Verlooyung des dramatischen Vereins.
Der Vorstand.

Ämtliche und Privat-Anzeigen.

63. Vom 31. Debr. a. p. ist der Abgang der Post nach Freiburg über Volkshain auf 11 Uhr Abends und der über Landesbut auf 10 Uhr Morgens festgesetzt. Die Ankunft der ersten Post erfolgt 3 Uhr 45 Minuten früh, die der letzten um 5 Uhr 15 Minuten Nachmittags hier.

Hirschberg, den 3. Januar 1857.
P o s t : A m t.

I. Backwaaren-Tage pro Januar a. c.

A. Der Bäcker hier; a. Hausbackenbrot verkaufen 1 Pfd. 6 Loth für 1 Sgr. Wandel, 1 Pfd. 2 Loth Brückner, 3 Pfd. 4 Loth für 2 $\frac{1}{2}$ Sgr. Zänsch; b. 1. Sorte: 1 Pfd. 4 Loth für 1 Sgr. Zänsch. 30 Loth Brückner, 20 Loth Wandel, 24 Loth Friebe und Richter; c. 11. Sorte: 1 Pfd. 4 Loth für 1 Sgr. Friebe, 1 Pfd. 2 Loth Kleber (2 Pfd. 26 Loth für 2 $\frac{1}{2}$ Sgr.) 1 Pfd. Richter und Wandel; d. Gemmel 15 Loth für 1 Sgr. Zänsch, 14 $\frac{1}{2}$ Loth Wandel, 14 Loth Kleber und Pudmenzth, 13 $\frac{1}{2}$ Loth Friebe und Richter, 13 Loth Brückner. B. Landbäcker und Pändler: a. Roggenbrot 1. Sorte 1 Pfd. 4 Loth für 1 Sgr. Hise aus Petersdorf, 1 Pfd. 6 Loth Fechner aus Arnsdorf; b. Roggenbrot 11. Sorte: 1 Pfd. 6 Loth für 1 Sgr. Gliemann aus Buchwald, 1 Pfd. 10 Loth Fechner aus Arnsdorf, 6 Pfd. 8 Loth für 5 Sgr. Glas aus Runnersdorf; c. Hausbackenbrot: 1 Pfd. 12 Loth für 1 Sgr. Hise aus Petersdorf, 1 Pfd. 8 Loth Gliemann aus Buchwald, 7 Pfd. 8 Loth für 5 Sgr. Glas aus Runnersdorf.

II. Fleischtage der hiesigen Fleischer.
sämtlich: a. Rindfleisch 1 Pfd. 2 Sgr. 6 Pf. b. Schöpfenfleisch 1 Pfd. 2 Sgr. 6 Pf. c. Schweinefleisch 1 Pfd. 4 Sgr. d. Kalbfleisch 1 Pfd. 2 Sgr.
Hirschberg, den 5. Januar 1856.

Die Polizei-Verwaltung.

76. Holz = Verkauf.

Das schlagbare Holz auf dem Pfanz- und Hausberge wird Dienstag den 13. Januar 1857, Vormittags von 9 Uhr an, an den Meistbietenden verkauft werden. Es befinden sich darunter Fichten und Kiefern-Bau- und Birken-Schirr-Holz. Hirschberg den 3. Januar 1857.

Die Garten = Anlagen = Deputation.

80. Die Vormünder werden der vorjährigen Einrichtung gemäß wiederum angewiesen, die Erziehungsberichte über ihre Pflegebefohlenen für das Jahr 1856 nicht unmittelbar zu den Akten einzureichen, sondern den Hochw. Herrn Ortsgeistlichen in deren vormundschaftlichen Konferenzterminen, welche kein dazu Eingeladener ohne genügende Entschuldigung versäumen darf, persönlich zu übergeben.

Kostenfreie Berichts-Formulare sind bei den Ortsgerichten und in dem betreffenden Kreisgerichtlichen Bureau abzuholen, vor der Abgabe jedoch vollständig auszufüllen.

Hirschberg, den 3. Januar 1857.

Königliches Kreis = Gericht. II. Abtheilung.

7336. Nothwendiger Verkauf.

Kreis = Gericht zu Striegau.

Die dem Garnhändler Johann Karl Langer gehörigen unter Nr. 70 und 97 zu Neu-Reichenau gelegenen Grundstücke, abgeschätzt auf 727 Rthlr. 15 Sgr., zufolge der, nebst Hypothekenschein und Bedingungen in der Registratur einzufehenden Tare, sollen am

16ten März 1857, Vormittags 10 Uhr, an ordentlicher Gerichtsstelle subhastirt werden.

Diejenigen Gläubiger, welche wegen einer aus dem Hypothekenbuch nicht ersichtlichen Realforderung aus den Kaufgeldern Befriedigung suchen, haben sich mit ihrem Anspruch bei dem unterzeichneten Gericht zu melden.

Striegau, den 23. November 1856.

Königliches Kreis = Gericht. I. Abtheilung.

7677. Subhastations = Patent.

Folgende, den Ebersbachschen Erben gehörige Grundstücke:

1) die Bleiche No. 1 zu Hagendorf, bei Marklissa, (in der Königl. Preuss. Ober-Lausitz) am Ufer des Queis, auch zu einer Fabrik = Anlage geeignet, taxirt auf 3669 rthl. 10 Sgr.,

2) die Aecker: No. 1 } daselbst, taxirt auf { 150 rthl.
= 2 } { 153 rthl.
= 20 } { 375 rthl.,

3) die Aecker: No. 21 } zu Marklissa, taxirt auf { 280 rthl.
und No. 56 } { 225 rthl.,

sollen in der freiwilligen Subhastation am 11. März 1857, Vormittags 11 Uhr, im Rathhause zu Marklissa, verkauft werden. Kaufstufte werden hierzu eingeladen.

Lauban, den 15. Dezember 1856.

Königliches Kreis = Gericht. II. Abtheilung.

49. Holz = Verkauf.

Am Sonnabend den 17. Januar 1857, Nachmittags von 2 Uhr an, sollen im Gasthose „zum Schweizerhause“ zu Erdmannsdorf, aus dem Schutzbezirke Erdmannsdorf, Distrikt No. 27 oder auf der Dorfau: 18 Schock Erlenreisig, 29 Schock Weidenreisig, und Distrikt No. 11 oder auf dem

alten Teichdamme: 5 Schock Birkenreisig öffentlich meistbietend verkauft werden; die Verkaufsbedingungen werden im Termin bekannt gemacht.

Schmiedeberg, den 30. Dezember 1856.

Die Königliche Forstrevier = Verwaltung.

66. Freiwilliger Verkauf.

Kreisgerichts = Deputation zu Schönau.

Die den Johann Gottlieb Gottschling'schen Erben gehörige Häuslerstelle Nr. 3 zu Hohenliebenthal, Jedlich = Antheil, abgeschätzt auf 150 Rthlr., zufolge der nebst Hypothekenschein und Bedingungen in der Registratur einzufehenden Tare, soll

am 18. Februar 1857, Vormittags 11 Uhr, an ordentlicher Gerichtsstelle subhastirt werden.

Die unbekanntenen Real-Prätendenten werden aufgefordert, sich zur Vermeidung der Präklusion spätestens in diesem Termine zu melden.

Auktionen.

82. Donnerstag den 8. Januar c., Vormittags 11 Uhr, werde ich vor dem Rathhause hieselbst ein Pferd (Fuchswallach mit Blasse), eine Halbhaife mit Zubehör, einen russischen Schlitten nebst Rehdede, einen Arbeitswagen, ein Pferdegeschirr, ein Reitzzeug mit Sattel und Decke gegen baare Zahlung versteigern. Steckel, Aukt. Kommissar.

Hirschberg, den 1. Januar 1857.

88. In der, Freitag den 9. Januar c., Vormittag 9 Uhr, im gerichtlichen Auktionsgelasse abzuhaltenen Auktion kommen außer den in No. 1 des Boten angezeigten Sachen, Pelz, Uniform u. dergl., auch eine eiserne Wärmemaschine, eine silberne Taschenunnt, eine Pürschbüchse mit Perkussionschloß u. m. A zur Versteigerung. Steckel,

Hirschberg, den 5. Januar 1857. Auktions = Kommissar.

97. Dienstag den 13. Januar c. Vormittag von 9 Uhr an, werde ich im gerichtlichen Auktionsgelasse einige männliche Kleidungsstücke und sonstige Sachen, eine Anzahl Bücher (zum größten Theil vom Postwesen handelnd) gegen baare Zahlung versteigern. Das Verzeichniß der Bücher liegt zu gefälliger Einsicht bei Unterzeichnetem bereit.

Hirschberg, den 5. Januar 1857.

Steckel, Auktions = Kommissar.

Zu verpachten.

32. Brauerei = Verpachtung.

Die Brau- und Brennerei, nebst damit verbundener Gasthofgerechtigkeit des Dominiu Zauernick, ist zu Ostern 1857 anderweitig zu verpachten. Dieselbe liegt von den Städten Schweidnitz, Striegau, Freiburg je 1 Meile und von dem Bahnhofe Königszelt 1/2 Meile entfernt. Pachtlustige erfahren das Nähere beim Wirthschafts = Amt.

54. Die Brauerei = Pacht in Waltersdorf bei Lahn kann von einem kautionsfähigen Pächter bald übernommen werden.

94. Ein sehr belebter Gasthof mit Acker und vollständigem Inventarium ist sofort zu verpachten.

Commissionar G. Meyer.

74. **Dankfagung.**
 Herzlichen Dank allen Denjenigen, die mir und den Meinen bei dem mich am 28. v. Mts. durch Feuerbruch eines Nachbar-Hauses betroffenen schrecklichen Brandunglück Hilfe auf verschiedene Art und Weise haben zu Theil werden lassen. — Gott segne und behüte einen Jeden vor ähnlichen traurigen Schicksals-Erfahrungen!
 Ullersdorf den 3. Januar 1857.
 G. A. Kunick, Papierfabrikant.

7809. **Mein Etablissement als Zimmermeister in Greiffenberg** beehre ich mich hiermit ergebenst anzuzeigen, und empfehle mich zur Ausführung von Neu- und Reparatur-Bauten, so wie zur Anfertigung von Taren, Bauzeichnungen und Anschlägen.
Fritz Gericke,
 Königl. Feldmesser und Zimmermeister.
 Greiffenberg, den 30. December 1856.

71. **Anzeigen vermischten Inhalts.**
Etablissement!
 Mein Etablissement hiermit anzeigend, empfehle ich mich zugleich zur Uebernahme von Neu- und Reparatur-Bauten, so wie zur Anfertigung von Zeichnungen, Anschlägen und Taren.
 Greiffenberg den 2. Januar 1857.
 A. Seidel, Maurermeister.

67. **Für Zahnkränke.**
 Von meiner Reise retourirt, bin ich wieder jecca Montag und Donnerstag in Hirschberg im „schwarzen Adler“ zu treffen.
Neubauer, prakt. Zahnarzt,
 wohnhaft in Warmbrunn,
 vis à vis dem „schwarzen Kopf“.

58. Nachdem der Expediteur Herr **Wilhelm Schurich** sein Geschäft am 20. April a. c. an mich abgetreten, habe ich inzwischen das Nöthige geordnet und werde wie bisher unter der Firma:
W. Schurich & Comp.
 dasselbe für meine Rechnung fortführen, bitte daher um ferner gütiges Vertrauen.
 Bunzlau, den 31. Dezember 1856.
Eduard Vogt.

53. **Bekanntmachung.**
 Den geehrten Bewohnern hiesiger Stadt und Umgegend die ergebenste Anzeige: daß ich die käuflich an mich gebrachte hiesige Obermühle durch gänzlichen Umbau mit amerikanischen und deutschen Mahlvorrichtungen versehen, und somit allen freundlichen Aufträgen und Bestellungen zu genügen hoffe.
 Zugleich habe ich mit dem Mahlbetriebe eine Bäckerei verbunden, und es werden jetzt alle gangbaren Sorten Brodt bei mir vorrätzig zu haben sein, und ist mein Prinzip, die zeitgemäße billigsten Preise und schwerstes Gewicht zu liefern.
 Ich bitte freundlichst mich mit Aufträgen zu beehren.
Scholz, Müllermeister.

61. In Schadewalde ist ohnfern der Kirche zu Marklissa eine Kleingartennahrung mit ca. 3 Morgen Ackerland sofort zu verkaufen. Das im besten Zustande befindliche, 2 stöckige, nicht massive Wohngebäude, durch die Chaussee vom Queiß getrennt, enthält 2 Stuben, 3 Kammern, einen Stall und eine Scheune, und eignet sich unter Anderm vorzüglich zur Anlage einer Krämerei. Das Nähere ist persönlich bei den Zimmermann'schen Erben oder durch portofreie Briefe beim Lehrer Wischke zu erfahren.

93. Ein Haus mit zwei Stuben, Obstgarten etc., mitten in einem großen Dorfe gelegen, ist für 30 rthl. bei 15 rthl. Anzahlung zu verkaufen. **Commissionair G. Meyer.**

95. Eine der rentabelsten Mühlen mit 30 Scheffel Ausfaat 1. Classe ist zu verkaufen.
Commissionair G. Meyer.

70. Das Haus Nr. 7 zu Alt-Röhresdorf, Kreis Volkenhain, nebst Obstgarten, ist bald aus freier Hand zu verkaufen.

72. **Mühlen-Verkaufs-Anzeige.**
 In einem großen volkreichen Dorfe ist wegen anhaltender Kränklichkeit des Besitzers eine gut gelegene Wassermühle sofort aus freier Hand zu verkaufen, und nach Wunsch bald zu übernehmen. Die Mühle hat zwei Gänge (Mahl- und Spiggang). Das Werk ist nach neuester Construction gebaut, das Gebäude massiv, die Räumlichkeiten gut eingerichtet, und hat immer anhaltendes Wasser. Nahe an der Mühle liegt eine große dreischürige Wiese und großer Teich. An Kauf-Geld können wenn es gewünscht wird 1300 Thlr. hypothekarisch stehen bleiben. Reflektirende belieben ihre Anfragen unter der Schiffe S. S. franco post restante Schönau einzusenden.

92. Ich zeige hierdurch an, daß der Richard Tugel nicht mehr in meinem Geschäft ist.
 Hirschberg den 5. Januar 1857. **M. Rosenthal.**

Verkaufs-Anzeigen.
 80. Das Haus Nr. 639 nebst Garten zu Hirschberg ist unter soliden Bedingungen bald zu verkaufen.
 Das Nähere beim Eigenthümer.

7818. Bei dem Rittergut Friedersdorf bei Greiffenberg ist eine Gäckelschneide-Maschine, welche mittelst Kofswert, aber auch durch Menschenkräfte in Betrieb zu setzen eingerichtet ist, zu solidem Preise veräußlich.

77. Fein Canzlei- und Concept-Papier, verschiedener großer Formate, zur Anlage von Conto-Büchern, sind zu haben bei C. Weinmann.

84. 12 Acker-Parzellen sind auf dem Gute Nr. 2 zu Herischdorf zu verkaufen, so wie ein brauchbarer ganz gedeckter Kutschwagen mit breiter Spur; desgl. kräftig schlagende Canarien-Vögel mit Käfig.

83. Einem geehrten Publikum zeige ergebenst an: daß von heute an alle Tage frische Fastenbretzel bei mir zu haben sind und bitte um geneigte Abnahme. Hirschberg den 7. Januar 1857 Brückner, Bäckermeister.

96. Ein Schlitten und zwei Wagen, ein halbgedeckter einspänniger und ein leichter zweispänniger Fensterwagen stehen zum Verkauf in Warmbrunn im Verein.

86. Vom 7. d. Mts. ab empfiehlt täglich frische Fastenbretzel Warmbrunn. die Bäckerei des H. Fuchs.

75. Eine Sendung frischer fetter Leinkuchen ist wieder angekommen und offerire ich den Centn. 2 1/2 rthl. bei Parthien noch billiger. C. Weinmann.

Zu vermieten.

76. In meinem in der Zapfengasse gelegenen Hause sind mehrere Wohnungs-Piecen sofort zu vermieten. C. Weinmann.

81. Dunkle Burggasse Nr. 147 sind 3 Stuben zu vermieten.

90. Eine Oberstube ist bald zu beziehen bei J. Rabitsch.

у і з у л о С Д ughafag ne uazyl G ne qun ughzuzawa ne quy 'agqagng yqou 'pog uaberrt' pakt apfol fol uoge zurp qun o... and uogng' apfl' qzueq' folq'z' aqquv'azetuzh' i'zact' '0C

Personen finden Unterkommen.

52. Eine rechtliche Frau, welche das Aufsiehen kleiner Kinder versteht, findet einen guten Dienst und kann sich melden. Wo? sagt die Expedition des Boten.

57. Handlungsbevollmächtigter, sowohl den Herren Commis etc. etc., als auch den jungen Leuten, welche sich als Lehrlinge dem Kaufmannsstande widmen wollen, können Stellen nachgewiesen, sowie auch den Herren Prinzipalen derartige geeignete Persönlichkeit empfohlen werden durch das Bureau mercantile von Emil Häfner in Sorau.

Personen suchen Unterkommen.

73. Ein Gärtner, welcher an 30 Jahre einer Herrschaft gedient, jedoch noch rüstig seine Arbeit versteht, sucht von Oftern ab ein anderes Unterkommen, da er durch den Tod seines Herrn brodlos geworden. Näheres in der Expedition des Boten.

55. Eine gesunde kräftige Amme weist nach Hebamme Blümel in Alt-Kemnitz.

Lehrlings-Gesuche.

59. Für ein solides Materialwaaren-Geschäft, welches seit 12 Jahren besteht, wird ein Lehrling gesucht. Näheres durch den Kaufmann C. F. Franz in Göbelitz.

79. Einen Lehrling nimmt an Kluge, Schuhmacher.

Gefunden.

Bergangenen Sonntag, als den 28. Decbr. v. J. ist eine goldne Brosche auf der innern Schildauerstraße unweit des Schildauerthurmes gefunden worden. Näheres Stockgasse No. 130 parterre.

68. Es hat sich am Sonntag, den 28. December, ein brauner Hund mit weißer Brust zu mir gefunden, und ist solcher gegen Erstattung der Kosten bis Ilten d. M. bei mir abzuholen. C. Miblan in Warmbrunn.

Getreide-Markt-Preise.

Sauer, den 3. Januar 1857.

Der Scheffel	Weizen/g.		Roggen		Gerste		Hafer			
	rtl.	fg. pf.	rtl.	fg. pf.	rtl.	fg. pf.	rtl.	fg. pf.		
Höchster	3	—	2	20	1	23	1	13	—	26
Mittler	2	25	—	2	15	—	1	11	—	25
Niedriger	2	20	—	2	10	—	1	9	—	24

Breslau, den 3. Januar 1857.

Kartoffel-Spiritus per Eimer 9 1/2 rthl. G.

Cours-Berichte.

Breslau, 3. Januar 1857.

Geld- und Fonds-Course.

Holländ. Rand-Dukaten	94 3/4	G.
Kaiserrl. Dukaten	= 94 1/4	G.
Friedrichsd'or	= =	—
Louisd'or vollw.	= 110 3/4	Br.
Poln. Bank-Billets	= 94 3/4	G.
Oesterr. Bank-Noten	= 95 11/12	Br.
Präm.-Anl. 1854 3 1/2 pCt.	114 1/2	Br.
Staatsschuldsch. 3 1/2 pCt.	82 3/4	Br.
Vofner Pfandbr. 4 pCt.	98 1/4	Br.
dito dito neue 3 1/2 pCt.	85 1/4	Br.

Schles. Pfdr. à 1000 rthl. 3 1/2 pCt.	= = = =	86 1/2	Br.
Schles. Pfdr. neue 4 pCt.	= = = =	97 1/4	Br.
dito dito Lit. B. 4 pCt.	= = = =	98 3/4	G.
dito dito dito 3 1/2 pCt.	= = = =	—	—
Rentenbriefe 4 pCt.	= = = =	90 11/12	Br.

Eisenbahn-Aktien.

Bresl.-Schweidn.-Freib.	138 1/4	Br.	
dito dito Prior. 4 pCt.	88	Br.	
Oberschl. Lit. A. 3 1/2 pCt.	152 3/4	G.	
dito Lit. B. 3 1/2 pCt.	140 3/4	G.	
dito Prior.-Dbl. Lit. C. 4 pCt.	= = = =	88	G.

Oberschl. Kratau 4 pCt.	78 3/4	G.
Niederchl.-Märk. 4 pCt.	90 3/4	G.
Reiffe-Brieg 4 pCt.	= 65 3/4	G.
Cöln-Minden 3 1/2 pCt.	150 3/4	G.
Fr.-Wilh.-Nordb. 4 pCt.	57 3/4	G.

Wechsel-Course. (d. 2. Jan.)

Amsterdam 2 Mon.	= 141 1/4	Br.
Hamburg f. C. = = =	= 132 3/4	Br.
dito 2 Mon. = = =	= 150 1/2	Br.
London 3 Mon. = = =	= 6,17 1/12	Br.
dito f. C. = = =	= =	—
Berlin f. C. = = =	= 100 1/2	Br.
dito 2 Mon. = = =	= 99 1/2	Br.